

«Eigentlich müssten die Anwohner glücklich

Die Betreiber der Recyclinganlage beim Kesslerloch wehren sich gegen Vorwürfe von Anwohnern. Sie sagen, dass sie weniger Verkehrslärm erzeugen, als wenn Gewerbebetriebe ihr Firmengelände nutzen würden.

Vor zwei Wochen ist an dieser Stelle ein Interview mit Vertretern des Vereins für Wohnqualität (VWT) erschienen. Mit den Aussagen waren Sie, meine Herren, unglücklich und erhalten darum ebenfalls die Möglichkeit, Ihre Sichtweise darzulegen.

Armin Maier: Wir sind froh darum, deswegen haben wir den Ball ja auch aufgegriffen. Ich denke, die Thaynger Bevölkerung hat es verdient, beide Perspektiven zu sehen. **Lukas Metzler:** Uns stört, dass sie Unwahrheiten verbreiten. Das andere ist, dass sie sagen: «Wir wollen nicht, dass diese Recyclinganlage hier ist.» So aber funktioniert unser Staat nicht. Zurzeit läuft ein Prozess, der nach den gesetzlichen Vorgaben abläuft.

Maier: Ich fand das Interview insofern gut, als es deren Einstellung spiegelt. Seit 13 Jahren haben sie versucht, unsere Tätigkeit zu verhindern und sind bereit, dies weitere 13 Jahre zu tun. Damit ist die eigentliche Stossrichtung klar: Uns mit allen Mitteln verhindern. Sie haben Geldgeber im Hintergrund. Darunter sind Mitbewerber von uns, das wissen wir.

Wirklich?

Maier: Ja, natürlich. Es gab ja mal eine Abstimmung, wo es um die Umzonung unseres Areals ging. Da wurde unter anderem ein Video gedreht, in dem Brüllaffen vorkamen, um zu zeigen, was die Anwohner erwartet, wenn unser Betrieb hier ist. Dieser Film wurde bei einem Wettbewerber in Singen gedreht. Und ich weiss, dass dieser den VWT unterstützt. Wenn auch die Motivation eine andere ist, haben letztendlich beide ein gemeinsames Ziel: Unser Betrieb muss weg.

Was ich nicht verstehe: Der Kanton ist bereit, Geld in die Hand zu nehmen, um etwas für das Kesslerloch zu tun. Wir sehen mittlerweile selber ein, dass dies eine interessante Geschichte ist. Da sind wir als Firma bereit, Land abzugeben. Und zwar so viel, dass unser ursprünglicher Betrieb gar nicht mehr möglich ist. Trotzdem machen wir mit und gehen einen

Schritt auf den Kanton zu, beziehungsweise auf das schützenswerte Kesslerloch. Die einzigen, die keinen Schritt machen, sind die Vertreter des VWT mit dem Argument, sie würden stellvertretend für alle Bürger reden. Sie reden aber nur für einen kleinen Teil, der selber profitiert von den Preissteigerungen ihrer eigenen Grundstücke. Sie sprechen nicht fürs Volk, denn dieses hat ja in der Abstimmung klar für unsere Firma votiert.

Der VWT befürchtet: Sie machen eine Zusage für die Landabtretung, doch sobald der Quartierplan steht, machen Sie einen Rückzieher.

Maier: Bei mir ist das Risiko doch viel grösser. Genauso denkbar ist, dass der Kanton nach Abnahme des Quartierplans das Land gar nicht kauft. Dann sitze ich auf einem Stück Land, auf dem keine Industrie mehr möglich ist.

Ist die Angst des VWT unbegründet?

Maier: Ich kann nach Annahme des Quartierplans doch nur noch Wald auf dem Landstück anpflanzen. Und: Auch wenn der Kanton das Land kauft, ist es nicht gesagt, dass ich für meinen Betrieb eine Betriebsgenehmigung bekomme. Ich bin voll im Risiko. Dass der Kanton,

das Land kauft, ist auch nicht zu 100 Prozent sicher. Er könnte plötzlich sagen: «Es ist politisch entschieden worden, dass wir das Land nun doch nicht kaufen.»

Ist ein Ausstieg des Kantons noch möglich? Ist das nicht schon längst mit Verträgen abgesichert?

Maier: Das ist verfahrenstechnisch nicht möglich. Im Idealfall wird der Quartierplan genehmigt, der Kanton kauft das Gelände und nutzt es für die Aufwertung des Kesslerlochs. Ich gehe davon aus, dass er auch gewillt ist, dies so zu tun. Aber politische Entscheidungen sind ja immer wieder mal korrigierbar.

Metzler: Das Projekt, das letzten Herbst in der Gemeinde vorgestellt wurde, ist sensationell. Möglich war das aber nur, weil alle ihren Beitrag geleistet haben – die Swiss-ImmoRec und die Rail-Kontor, die Eidgenössische Natur- und Heimatschutzkommission, der Kanton und die Kantonsarchäologie. Die Vertreter des VWT versuchen aber mit Unwahrheiten im Volk eine Meinung herbei zu führen, die den Tatsachen widerspricht. Etwa mit ihren Dezibelmessungen oder ihren Lastwagenzählungen. Doch das ist alles nicht relevant. Relevant ist der Umweltverträglichkeitsbericht, in dem steht, wie viele Lastwagen da durchfahren dürfen. Und nicht, dass sie das Gefühl haben, es seien mehr. Oder die Geschichte mit dem Schall, der von der anderen Talseite zurück hallt: Da lacht jeder Experte. Schall verhält sich

nicht so. Oder der ehemalige Holcim-Mitarbeiter, der gesagt haben soll, dass im Untergrund etwas sei. Wir habend unzählige Grundwasseruntersuchungen gemacht und die Dichtigkeit des Bodens überprüft. Da kann doch nicht einfach ein älterer Herr kommen und sagen, dass es zu Zeiten der Holcim anders gewesen sei.

Dann stimmt der Vorwurf nicht, dass der Boden des Zimänti-Areals undicht ist?

Metzler: Der Untergrund ist versiegelt. Das Gelände ist unterkellert. Es ist wie ein Bunker. Da kann man hinuntergehen und von unten her schauen, ob es dicht ist.

Aber die Anlage ist in die Jahre gekommen und rinnt vielleicht ...

Metzler: In den Auflagen sind Dichtigkeitsprüfungen. Wenn die Anlage undicht wäre, müsste man das korrigieren.

Maier: Es gibt kompetente Fachstellen, etwa für Boden und Luft. Sie untersuchen das und geben es frei oder nicht. Wenn sie zum Schluss kommen, dass alles in Ordnung ist, muss ich ihnen doch vertrauen. Seinerzeit, als wir das Gelände kauften, liessen wir sogar die Kanäle untersuchen – denn es geht ja nicht nur um die Oberfläche, sondern auch um den Rückstau des Wassers in den Kanälen. Die beauftragten Firmen befuhren die Kanäle mit Robotern und befanden sie für dicht. Und man weiss, dass die Holcim für die Ewigkeit baute;



Ein Kran verlädt auf dem Zimänti-Areal Abfallholz in einen Sattelschlepper. Bild: vf

sein, dass wir hier sind»



«Das Gelände ist unterkellert. Es ist wie ein Bunker. Da kann man hinuntergehen und von unten schauen, ob es dicht ist.»

Lukas Metzler
VR-Präsident SwissImmoRec

Zement und Beton waren für sie ja billig; die Bunkerwände sind sicher einen halben Meter dick. Man kann unten durch die Gänge gehen und man würde sehen, wenn oben etwas undicht ist.

Finden solche Kontrollen statt?

Maier: In den Gängen hat es elektrisches Licht. Sie werden alle 14 Tage gereinigt. Das müssen wir, denn da führen Kabelleitungen durch. Und da kommen wir gleich zum nächsten Punkt: Das gesamte Wasser wird in einem Becken gesammelt, wird nach oben gepumpt und dann in die Kläranlage geleitet. Da geht nichts das Fulachtal hinunter, wie geschrieben war. Und die Entwässerungsschächte lassen wir einmal im Jahr reinigen.

Wir sind ja schon mehrere Jahre hier. Einen besseren Beweis, dass wir verträglich arbeiten, gibt es gar nicht. Wenn all die Böden so wären, wie behauptet wird, dann hätten wir hier schon längst einen riesigen Umweltskandal.

Der Widerstand des VWT verursacht Ärger. Haben Sie nicht schon überlegt, die Koffer zu packen und an einen anderen Ort zu ziehen?

Maier: Was wäre das für ein Rechtsverständnis? Wenn eine Handvoll Leute mobil machen kann, um etwas zu verhindern, dann würde auf der Welt gar nichts mehr gesche-

hen. Wenn jedermann sich zurück zieht und dorthin geht, wo er keine Probleme mehr hat, was hat man da am Schluss? Als nächstes stören sie sich dann an der Tennisanlage.

Vielleicht gibt es einen Ort in der Schweiz oder ennet der Grenze, wo es einfacher ist, eine Recycling-Anlage zu betreiben. Oder ist Thayngen der optimale Standort?

Maier: Vor etwa 20 Jahren gab es ein Exportverbot für Schrott, weil die Schweiz den Rohstoff im Land behalten wollte. Es gab einen guten Grund dafür, und den haben wir heute noch. Wir sammeln ja jedes Gramm, um die Schweizer Stahlwerke zu beliefern. Wir leisten einen Beitrag dazu. Wir haben einen Betrieb in der Grenzregion, der optimal dafür geeignet ist. Und wir haben einen Gleisanschluss. Es würde heute Millionen kosten, um einen solchen zu bauen.

Der VWT sagt, Sie hätten gar kein Interesse, Güter mit der Bahn zu transportieren ...

Maier: Unser Interesse ist gross. Aber die Leute wollen keine LKW und auch keine Bahnwaggons. Denn am Waggon stört sie morgens oder abends der Pufferkuss. Wenn ich Waggontransporte mache, bekomme ich Anzeigen. Da rennen die Leute im Nachtkleid den Gleisen entlang und halten den Lokomotivführer auf, was diesen völlig verstört.

Ist das so geschehen?

Maier: Ja, natürlich. Ich bekam von der Bahn einen Anruf. Um nicht beide Probleme in der Diskussion zu haben, haben wir gesagt, dass wir das eine reduzieren. Aber natürlich brauche ich das Gleis. Darauf laufen Schüttgüter wie Schrott und Holz. Das ist der einzige Grund, weshalb es Gleise heute noch gibt.

Eine grosse Frage ist, wie viele Lastwagen in Zukunft durch Thayngen hindurch fahren werden? Im Quartierplan steht die Zahl 42.

Maier: Das sind 42 Fahrten hin und zurück. Also reden wir bei 42 Fahrten von 21 LKW, die etwas bringen oder holen.

Können Sie mit 21 LKW pro Tag leben? Reicht das für Sie? Der VWT vermutet, dass es mehr LKW sein werden.



«Auch wenn der Kanton das Land kauft, ist es nicht gesagt, dass ich für meinen Betrieb eine Betriebsgenehmigung bekomme.»

Armin Maier
VR-Delegierter SwissImmoRec

Maier: Es wird sich in dieser Gröszenordnung bewegen. Denn jeder Platz hat eine physische Kapazitätsgrenze. Und wenn wir dann noch die Hälfte abschneiden, was wollen wir auf diesem Gelände dann noch umsetzen. Dann ist das hier nur noch ein Recyclinghof. Viel mehr ist gar nicht möglich. Natürlich wird es aber nicht null sein.

Werden es 100 LKW sein?

Maier: Nein. Wie soll das möglich sein? Wie wollen sie hier 100 LKW abwickeln? Viel mehr als jetzt ist gar nicht möglich.

Dann ist die Zahl, die im Quartierplan angegeben ist, korrekt? 42 Fahrten, beziehungsweise 21 LKW?

Maier: Warum soll die nicht korrekt sein?

Metzler: Moment! Das ist ja auch so ein Punkt. Da kommen die vom VWT und behaupten, dass diese Zahl nicht stimmt. Das heisst, dass sie den Ersteller des Quartierplans der Lüge bezichtigen.

Ich will nur wissen, ob sie mit dieser Zahl leben können?

Metzler: Es geht gar nicht darum, ob wir damit leben können oder nicht. Im Quartierplan, der jetzt aufliegt, steht: 42 Fahrten.

Wenn ihr euch nicht daran haltet, kann man euch also dafür behaften ...

Metzler: Natürlich. Dann halten wir uns nicht an die Vorgaben. Aber im Quartier verkehren ja noch andere Lastwagen – solche, die nicht zu uns gehören.

Maier: Wir diskutieren das Ganze falsch. Stellen Sie sich vor, wir verkaufen das Gelände, und eine Speditionsfirma zieht hierher. Dann fragt niemand, ob diese Firma 100 Lastwagen hierher schickt. Eigentlich müssen die Anwohner glücklich sein, dass wir da sind, weil wir eine physische Grenze haben. Wäre hier ein Gewerbestandort mit mehreren Firmen, könnte man die unzähligen LKW gar nicht zählen, die pro Tag durchfahren würden. Ob ein Halbtönnler oder ein Vierzigötönnler vorbeifährt: Beide machen den gleichen Lärm. Wir sind ein Garant für geringe Bewegungszahlen, weil wir eine grosse Fläche mit wenigen Fahrten bewirtschaften.

Unglücklich am Zimänti-Areal ist, dass der Verkehr durchs Dorf muss. Auch die Thaynger Politik diskutiert darüber. Es gibt Ideen, dass man den Verkehr zum Beispiel unter die Bahnlinie hindurch auf die andere Seite führen könnte. Was sagen Sie dazu?

Maier: Dazu kann ich nichts sagen. Denn wir haben ein erschlossenes Grundstück gekauft mit einer funktionierenden Zufahrtsstrasse. Sie führt in einem gebührenden Abstand an den Wohnhäusern vorbei, da die Schrebergärten dazwischen liegen. Wenn die Gemeinde den Durchstoss unter die Bahnlinie

FORTSETZUNG AUF SEITE 8

Die Firmen auf dem Zimänti-Areal

Die Firma SwissImmoRec AG mit Sitz in Thayngen ist Besitzerin des Areals auf dem Zimänti-Areal. Die Rail-Kontor AG mit Sitz in Appenzell ist die Betreiberin der darauf angesiedelten Recycling-Anlage. Armin Maier ist in beiden Firmen Delegierter des Verwaltungsrats (VR) und für das operative Geschäft zuständig. Lukas Metzler ist Partner einer St. Galler Anwaltskanzlei und Verwaltungsratspräsident der beiden Firmen. (vf)